

(BERNHARD DITTRICH, S. 173-181), ein weiterer Text reflektiert die „Ökumenische Versammlung“ und ihre Rolle bei der Friedlichen Revolution (KATHARINA SEIFERT, S. 182-187). Selbstredend gibt es auch einen Text zu den katholischen Sorben (CLEMENS REHOR, S. 200-206). Viele Beiträge sind historisch angereicherte Zeitzeugenberichte; achtmal ist im Autorenverzeichnis der Beruf „Priester“ vermerkt.

Das Schlusswort hat der Generalvikar (der Verwaltungschef) des Bistums, ANDREAS KUTSCHKE. Unter der Überschrift „Nach der Sendung fragen. Kirche im 21. Jahrhundert“ (S. 207-213) widmet er sich aktuellen Strukturreformen in der Bistumsverwaltung und in den Pfarrgemeinden. Wie es seines Amtes ist, sieht er Licht am Horizont. Dabei ist ihm klar, dass die Kirche vor Herausforderungen steht, für die Stichworte wie Missbrauchsaufarbeitung, Mitgliederschwund, Priesterangel oder auch die Stellung der Frau in der Hierarchie zu nennen wären. Darauf geht er indes nicht näher ein, sondern konstatiert zurecht, dass dies „Themen und Krisen“ seien, „die nicht spezifisch für das Bistum Dresden-Meißen selbst sind“ (S. 213). Doch werden diese „Themen und Krisen“ die Zukunft auch des hiesigen Bistums prägen. Im Band zum 125-jährigen Jubiläum wird darauf zurückzukommen sein.

Dresden

Dieter Herz

Kunst- und Kulturgeschichte

LEONHARD HELTEN/ANKE NEUGEBAUER/UWE SCHIRMER (Hg.), Mitteldeutsche Residenzen. Neuere Forschungen (Junges Forum LEUCOREA, Bd. 1), Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2019. – 196 S. mit zahlr. s/w Abb., 16 Farbtafeln, brosch. (ISBN: 978-3-96311-231-7, Preis: 28,00 €).

Der Band bietet einen kleinen Strauß von Studien, die sich aus historischer und kunstgeschichtlicher Sicht um Einzelfragen mitteldeutscher Residenzen im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Frühen Neuzeit kümmern. Konkret angesprochen werden Arnstadt, Bernburg, Weimar, Wittenberg und Halle/Saale durch die folgenden Beiträge: MARTIN SLADECZEK, Graf Günther XLI. von Schwarzburg, seine Residenz und die Niederländische Renaissance (S. 11-36), wertet auch ungedruckte Quellen aus. – ANKE NEUGEBAUER, Der Wolfgangbau des Bernburger Schlosses: Zum Stand der Forschung (S. 37-60), ist vor allem durch Auswertung des aufwendigen Fassadenschmucks (Fürstenreliefs) von Interesse. – JULIA MANDRY, Leben in der Weimarer Residenz – Inventare des Grünen Schlosses aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (S. 61-84), bietet eine weiterführende Analyse der Raumstruktur. – SASKIA JÄHNIGEN, „das seine churfürstlichen gnaden gotlob christlich unnd seliglich vorstorben ist“ – Tod und Memoria der sächsischen Kurfürsten Friedrich († 1525) und Johann († 1532) (S. 85-111), stellt die spezifisch reformatorische Memoria dieser neuen ernestinischen Grablege heraus. – JÜRGEN VON AHN, Das Himmelreich zu Gast in Halle: Reliquiensammlungen als Teil fürstlicher Repräsentation am Vorabend der Reformation (S. 112-141), behandelt dieses Thema nicht zum ersten Mal. – CHRISTA SYRER, Tugend als symbolisches Kapital: Höfe und Residenzen fürstlicher Witwen in Sachsen vom 15. bis 17. Jahrhundert zwischen weiblicher Selbstdarstellung und dynastischer Repräsentation (S. 142-164), stellt einen Ausschnitt aus ihrem vielversprechenden Promotionsvorhaben über die Architektur von Witwensitzen in der Frühen Neuzeit vor. – JOACHIM FORDERER, Fürstliche Repräsentation in der Universitätsstadt. Zur Bedeutung von Universitätsgebäuden als Medium der visuell-räumlichen Kommunikation in der Residenzstadt. Projektskizze eines Dissertationsvorhabens (S. 165-187), stellt

einige Beispiele wie die Alte Universität in Würzburg vor. – JOHANNA REETZ, Polychrom glasierte Fußbodenfliesen aus dem ernestinischen Residenzschloss in Wittenberg (S. 188-193), bietet im Wortsinne einen fragmentarischen Einblick in die Wittenberger Residenzkultur. Zu den Beiträgen gehört ein umfangreicher Tafelteil mit Farbabbildungen.

Es gibt zwar ein kurzes Vorwort, aber keine Einleitung der Herausgeber, obwohl es durchaus zweckmäßig gewesen wäre, aktuelle Entwicklungen der Erforschung von Höfen und Residenzen zu skizzieren. Dass weder im Vorwort der Leucorea noch in dem der Herausgeber das viele Jahre unter dem Dach der Leucorea betriebene Projekt „Das Ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt 1486–1547“, aus dem immerhin fünf dicke Bände hervorgegangen sind, genannt wird, ist bezeichnend. So stehen die acht Beiträge letztlich zusammenhanglos nebeneinander. Die Klage über zu viele Sammelbände findet hier leichte Nahrung. Die meisten Beiträge wären auch in den landesgeschichtlichen Zeitschriften Mitteldeutschlands untergekommen und hätten so einen größeren Leserkreis erreicht.

Leipzig

Enno Bünz

HANS-KASPAR VON SCHÖNFELS, Zwickauer Gotik in Portugal. Seit 160 Jahren schlummert deutsche Gotik in Sintra, Kastner AG, Wolnzach 2017. – 96 S. mit zahlr. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-945296-59-2, Preis: 12,80 €).

Dieses Büchlein, auf das ich erst Jahre nach Erscheinen aufmerksam wurde, ist ebenso sensationell wie merkwürdig. Die Zwickauer Marienkirche, eine der beiden Pfarrkirchen der mittelalterlichen Stadt, wurde im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert mit einer Reihe von Glasgemälden ausgestattet, darunter auch Stiftungen der Herren von Schönfels von 1517. Die Glasfenster, 1858 zum Teil vom Stadtchronisten Emil Herzog verzeichnet, waren bereits 1819 an Prinzessin Fanny Biron von Curland (1790–1849) verkauft worden. Damit verliert sich die Spur der Zwickauer Kirchenfenster, doch ließ die Frage ihres Verbleibs einen Nachfahren der damaligen Stifter, Hans-Kaspar von Schönberg, nicht ruhen, der nach jahrzehntelanger Suche vor allem in französischen Sammlungen zufällig die richtige Spur fand, die nach Portugal führte. Im Palácio Nacional da Pena in Sintra, einem königlichen historistischen Schlossbau des 19. Jahrhunderts, der mittlerweile Weltkulturerbe ist, fanden sich vier der Zwickauer Fenster (Farbabbildungen S. 52-55), darunter auch eines mit dem Wappen seiner Familie. Der Verbleib der meisten Zwickauer Glasgemälde bleibt allerdings weiterhin offen.

Was bietet das vorliegende, reich bebilderte Büchlein? Nach einem Vorwort von MICHAEL KÜHN (S. 9-13), das den einstigen Zwickauer Bestand der Glasgemälde kurz vorstellt, schildert Hans-Kaspar von Schönfels in seinem Beitrag ausführlich, wie er dem Verbleib der Glasfenster auf die Spur gekommen ist (S. 14-59). Daran schließen sich allerdings noch drei weitere Beiträge an, weshalb es etwas irritiert, dass von Schönfels auf dem Titelblatt wie im Impressum als alleiniger Autor firmiert. FREDERIK BERGER schildert die Entstehung und Geschichte der Glasmalereisammlung König Ferdinands II. von Portugal (1816–1885) (S. 61-71). MARKUS LEO MOCK bietet dann kunsthistorische Anmerkungen zu den vier Scheiben aus der Zwickauer Marienkirche (S. 73-87), von denen zwei in das Jahr 1481 und zwei in das Jahr 1517 gehören. Für drei Scheiben lässt sich nachweisen, dass sie in der „liberey“, dem Bibliotheksanbau der Kirche, eingebaut waren. HARTMUT SCHOLZ stellt abschließend das internationale Forschungsprojekt „Corpus Vitrearum“ vor (S. 89-95), das als interakademisches Projekt bereits für mehrere deutsche Landschaften und Städte dieses grundlegende